

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 285.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Samstag, den 5. Dezember 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Siegersprache.

Wiesbach ist darüber gestritten worden, warum der Reichskanzler am 4. August vor dem Reichstage die bestimmte Erklärung über Belgien abgab. Sie lautete, wie man sich erinnert, etwa so: Wir wissen, daß wir die belgische Neutralität verletzen, aber wir können nicht anders; wir so angegriffen wird wie wir, für den kommt es nur darauf an, sich herauszuhauen, und Belgien werden wir später gern entschädigen.

Trotz der Zurückhaltung, deren sich jetzt die Presse im Interesse der Einigkeit allgemein bekehtigt, ist doch diese Erklärung nach verschiedenen Richtungen hin besprochen worden. In der Tat haben ja die nachher in Belgien aufgefundenen Aktenstücke und sogar die Erklärungen der belgischen Minister bewiesen, daß die englische Kriegserklärung die belgische Sache nur als läugerische Maske benutzte. Wenn schon seit sechs Jahren ganz genaue Verabredungen zwischen England und Belgien geschlossen waren, so durfte man gewiß erwarten, daß unsere belgischen Diplomaten etwas davon erfahren haben sollten. England hat ja auch Holland ähnliche Anerbietungen gemacht und gewiß auch in Dänemark und anderwärts ausgesprochen.

Die Erklärung, die der Reichskanzler jetzt abgegeben hat, beleuchtet das alles in der erfreulichsten Weise. Gewiß ist die deutsche Regierung von den Abmachungen zwischen England und Belgien Kenntnis gehabt, wenn auch nicht von den geheimen Akten. Aber es war von großer Wichtigkeit, den Belgiern einen Rückzug offen zu lassen und noch im letzten Augenblick eine andere Stellungnahme zu ermöglichen. Wenn die Regierung von Belgien unter dem mächtigen Druck von Deutschland nachgegeben, etwa unter Protest nach Antwerpen zurückgezogen hätte, so wäre es für uns (sogar in Brüssel bleiben), so war natürlich der belgische Aufmarsch durch Belgien nach Frankreich hinein erleichtert. Es war der Wunsch der Heeresleitung, Belgien diese Möglichkeit zu lassen und deshalb gab der Reichskanzler am 4. August eine persönliche Erklärung ab und erklärte die belgische Schuld. Bekanntlich ist das Ansehen nach der Einnahme von Lüttich, trotz der belgischen Schwierigkeiten, auf militärischen Wunsch erneuert worden. Es hat uns darüber genug, die deutsche Hand zurückzuführen. Es hat uns darüber, wie die Folge zeigt, unendlich geschadet, aber es muß auch schwer büßen! Und schwer büßen ist noch nicht zu Ende.

Schwer büßen wird auch Frankreich seinen wahnwitzigen Haß müssen, das Frankreich, das 40 Jahre lang nichts gedacht hat, als eine Gelegenheit herbeizuführen, in der das irgendwo in Streit verwickelte deutsche Reich hinterrücks überfallen werden könnte. Wir bewahren das schöne Land und die zum Teil sympathische Bevölkerung, die sich von einigen Pariser Alter-Politikern ins Verderben führen ließ, aber wir können keinen Unterschied machen. Es ist die Schuld des Landes, daß solche Leute Leiter sind, die jetzt noch einen rettenden ruffischen Rettungsanker erhoffen, die noch nicht merken, daß sie für England Dummen gewesen sind. Trotz aller unserer Wohlwollensgesinnung wird es diesmal eine Abrechnung geben, die Frankreich noch nie erlebt hat. Alle Unbill, die unter unseren friedlichen Landsleuten, an Frauen und Kindern, an Verwundeten, die Befreiung von sogenannten Unmenschen, die Verurteilung von deutschen Ärzten, di-

französischen Wein requirierten für deutsche und französische Verwundete, die neuerdings in Casablanca, Marokko ergangenen wahnsinnigen Todesurteile gegen zwei Deutsche Brandt und Zell — sie sollen spioniert und den Eingeborenen Waffen geliefert haben, zwei Leute, die seit Kriegsausbruch in Tanger in Ketten gehalten wurden! — Alle diese Justizmorde und die tausend Unmenslichkeiten, die Frankreich auf die Stufe einer Nation von Wilden herabdrücken, all die Beschimpfungen und Verleumdungen gegen die deutsche Gerechtigkeit und die deutsche Kriegsführung, alles ist gebucht, und die Rechnung wird entsprechend ausfallen. Die Welt soll es wissen, rief unter dem minutenlangen stürmischen Beifall des Reichstages der Kanzler, daß niemand ungeschädigt einem Deutschen ein Haar krümmen darf!

Diese Siegersprache ist für das ganze deutsche Volk eine Erlösung gewesen. Kultur und Milde sind eine schöne Sache, aber einem fanatischen Feinde gegenüber eine Dummheit. Jede Rücksicht würde nur als Schwäche aufgefaßt werden; die allerenergiehchste und rücksichtsloseste Kriegsführung, die den Feind am schnellsten niederzwingt, ist zugleich die humanste; sie führt am ehesten und sichersten zum Ende und zur Einstellung des Blutvergießens.

Was hier von Frankreich und Belgien gesagt ist, das gilt genau so von Russland und England. Sie sind in gleicher Verdammnis und werden es in gleicher Weise bereuen müssen. Denn Deutschland läßt sich nicht vernichten!

Die einstimmige Zustimmung des Reichstages zu der neuen Fünfmilliarden-Anleihe — einstimmig mit der einzigen Ausnahme des Abgeordneten Liebknecht, den jetzt seine eigene Partei von den Reichstagen schließt — ist ein erheblicher Beweis von Deutschlands unentwegter Entschlossenheit und Unbeugbarkeit.

Der Krieg.

Nach den erbitterten Kämpfen bei Lodz ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz eine Pause eingetreten, ebenso wie auf dem westlichen augenblicklich Ruhe herrscht. Das diese Ruhe nur scheinbar ist und als Vorbereitung zu großen entscheidenden Schlägen anzusehen ist, darüber sind sich alle Sachverständigen bei Freund und Feind einig.

Der gestrige Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lautete bekanntlich: Auf beiden Kriegsschauplätzen hat sich nichts Besonderes ereignet.

So kurz dieser Bericht ist — er ist der kürzeste, den das deutsche Hauptquartier bisher ausgegeben hat —, so vielfach ist er. Unsere gegen die russischen Hauptkräfte fechtenden Truppen hatten den Ring, den die Russen nördlich Lodz um sie schließen wollten, in mehrtägigen Gefechten durchbrochen und konnten mit Erfolg zur Offensive übergehen, die nach dem vorletzten Bericht planmäßig verlief. Das die Russen trotz ihrer Übermacht nicht wagten, selbst wieder anzugreifen, spricht dafür, daß die durch Hindenburgs und seiner Unterführer Meisterhand geschaffene strategische Lage für die deutschen Armeen äußerst vorteilhaft ist. Der Entscheidungskampf wird natürlich von unserer Seite erst dann geführt werden, wenn auch die numerische Überlegenheit der Russen durch Truppennachschübe für uns ausgeglichen worden ist. Wir

verfügen über genügendes Truppenmaterial, um diesen Ausgleich zu erreichen, und sind dank der vorzüglichen uns zu Gebote stehenden Bahnverbindungen imstande, unsere starken Reserven schnell dorthin zu werfen, wo sie den Ausschlag geben müssen. Auch im Westen sind wir jeden Augenblick in der Lage, zu einer durch den Positionen- und Artilleriekampf bereits sorgfältig vorbereiteten großzügigen Angriffsbewegung überzugehen, wenn wir es wollen. In Frankreich und England sieht man diesen Augenblick bereits mit Schrecken nahen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Berlin, 4. Dez. Nach einer Kopenhagener Depesche der „Kölnischen Zeitung“ meldet „Daily Chronicle“ aus Amsterdam: Die Deutschen haben einen erneuten Hauptangriff auf die Stellungen der Verbündeten an der Yser begonnen. Wahrscheinlich wird der Angriff von größeren Truppenkräften mit schwereren Geschützen ausgeführt werden als jemals zuvor.

Die Wirkung des Heiligen Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Eine Feldpostkarte aus dem Westen verrät, daß die Verkündung des Heiligen Krieges sogar auf den Kampfplätzen in Frankreich einzelne ganz unerwartete Folgen zieht. In der Feldpostkarte, die von einem Kriegsfreiwilligen herrührt, wird mitgeteilt: Heute morgen sind 85 Türken zu unserer Kompanie übergelaufen und erkundigten sich, ob wirklich die Türken den Russen und Franzosen den Heiligen Krieg erklärt habe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Kopenhagen, 3. Dez. „Politiken“ gibt folgende Meldung der Londoner „Times“ aus Petersburg wieder: Die Hauptstadt wartet ungeduldig auf Nachrichten aus Polen. Die vorliegenden Meldungen tragen dazu bei, die Spannung zu erhöhen. Trotz der klimatischen Schwierigkeiten halten die Deutschen ihre Stellungen bei Lodz und Lomza und haben den Russen sehr schwere Verluste zugefügt. Jetzt erwarten sie Verstärkungen, aber woher soll Deutschland Verstärkungen nehmen?

Kennenkampf vom Oberkommando entzogen.

Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: General Kennenkampf wurde vom Oberbefehl entzogen, weil er in der Konzentrationsbewegung zur Einschließung der Deutschen seine Stellung zwei Tage zu spät eingenommen hat.

Hierzu schreibt der militärische Sachverständige des „Berliner Tageblatts“: Auf General Kennenkampf setzte Russland große Hoffnungen. Im Kriege gegen Japan wurde sein Name bekannt. Vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges trat er an die Spitze des Militärbezirks Wilna, und auf seine besondere Kenntnis der deutschen Grenze vertraute man,

Die mußten ihm wieder Ruhe und Selbstsicherheit geben, daß er lachen und aufatmen und die Brust wieder frei bekommen konnte!

Er stützte den Kopf in die Hände und las: „Ein solches Wort aus totem Munde, schöne Frau — Und all die Flüche und Verwünschungen...“

Das langsam — halblaut — sezierend — mit eisigem Verstande — mit brutaler Klarheit — Zeile für Zeile — Say für Say.

Es war totenstill in der Wohnung. Die Viertelstunden sanken... wurden zu halben Stunden... zu Stunden...

Die kleine Pendule auf dem Kaminsims schlug zehn. Da hob Erwin von Stareyn den Kopf. Sein Gesicht war fahl.

Er sank im Sessel zusammen. Er stierte mit entsetzten Augen auf die langen Reihen der Buchstaben, die zu schwarzen wimmelnden Scharen durcheinanderwirrten. Und mechanisch sprach er nach, was die Schwester ihm zwei Stunden vorher ins Gesicht gesagt hatte: „Worte, Worte, Worte!“

Worte und Phrasen und mühselig ausgeflügelte Gedanken... aber das Feuer, der heiße Atem, der göttliche Funke, der hinreichende Glanz? Von dem war nichts in den Szenen! alles tot, still, müde!

Ein Lügner, der sich selbst belog und doch nicht glauben konnte.

Dann aber sprang er hoch. Narrheit! Feigheit! Verdammte Schlafphrasen! Nicht mehr grübeln! Nicht mehr denken! Anziehen... fort!

Heut ging es durch alle Bars und Kaffeehäuser und Balllokale! Das sollte eine Nacht werden — eine tolle, wahnsinnige, wilde Nacht — eine Nacht würdig des Genies...

7. Kapitel.

„Vor allen Dingen eine Frage: — Herr Direktor oder Herr Leutnant?“

Der kleine schmittige Herr im Cutaway und Lackhalbschuhen lächelte etwas, während er die taubengrauen Glacés auf dem Anie übereinanderlegte und glättete.

„Weder — noch; sondern einfach „Herr von Dührssen“, wenn ich bitten darf. Die Charae habe ich vor sechs

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

„Trotzdem verfestete aufgeregt, du bist sehr ungerecht hochfahrend, Erwin! Du weißt, daß ich immer zu gebalt haben und immer an dich gelaubt hab. Und wenn sie alle gegen dich redeten, dann lachte ich nur, weil ich meinte, ich wüßte es besser. Aber jetzt, wo die Zweifel die Befürchtungen da sind und ich komme, um mit dir zu sprechen, jetzt willst du mir nicht mal dieses Recht lassen, willst mich wie ein unmündiges Kind behandeln? Meinst du — all die Jahre, wo ich auf deine Verfolge wartete; wo ich mir stets von neuem ausmalte, wie ich auf dich und deinen Ruhm stolz sein wollte; wo ich für dich nichts anderes Raum war, als für die Gedanken an deine Zukunft... meinst du, all die Jahre wo ich nichts gewesen?! Ich bin nicht mehr das kleine Mädchen, Erwin. Ich wohne — ebenso wie du in Berlin. Und komme viel unter Menschen und lese und arbeite in Theater und lese, wie die Erfolgreichen unter den schillernden Kreisen verkehren und mit den Leuten, deren Namen du dich unterwirfst, auch nicht einen Atemzug gemein haben!“

Seine Lippen strafften sich ironisch. „Famöses Temperament! steck in dir, kleines Fräulein! Außerdem hast du dich die „Erfolgreichen“ arbeiten um äußere Güter; um einen Namen und ein bequemes Leben... wir aber um den Namen, der nicht mit oder noch vor unserm Tode stirbt! Und die — Raffenausweise sind auf der Gegenseite der weisheitsschöne gütiger; denn du weißt wohl: Sandwerk hat einen goldenen Boden!“

„Ihr Spiegelbilder!“ sagte sie leise und verächtlich. „Ihr langiert ja mit Phrasen, die ihr euch gegenseitig eintrüben und an die ihr doch nicht glaubt. Nicht einer von euch; kein einziger! Und all eure Verachtung ist...“

„Lieber Bruder!“

„Erne!“ brauste er auf.

Sie maß ihn einen Moment wortlos. „Das das!“... „Nicht sie hart... das alles sind ja nur Worte, Worte, Worte! Als ich herkam, hatte ich noch Hoffnung. Jetzt kommst du mich nicht mehr täuschen! Du willst eben

nicht einsehen, daß die letzten Jahre ein Irrtum waren! Aber du wirst es müssen! Ein Mensch, der mein Bruder ist und solchen Vater und solche Mutter hatte, der läßt sich nicht auf die Dauer von der Unzulänglichkeit anderer betrügen. Einmal kommt ja doch die Erkenntnis; und dann wird niemand glücklicher sein als ich. Denn dir sind alle Wege geobnet.“

„Nur werde ich sie nicht betreten, sondern mir meinen eigenen suchen, auch wenn er weniger glatt ist!“

Darauf entgegnete die schöne Irene von Stareyn nichts mehr.

Flüchtig — für den Bruchteil einer Sekunde — erinnerte sie sich der Motive, die sie eigentlich hierhergeführt hatten und daß ihr leidenschaftliches Temperament sie so hoffnungslos weit vom Ziele abgetrieben hatte. Aber kein Bedauern kam in ihr auf; nur Mitleid... jähres heißes Mitleid mit dem Bruder, der Jahre um Jahre ihr vergifteteres Jod gewesen war, das sie nun von seinem Biederstall heruntergezerrt hatte.

Sie streckte ihm die Hand entgegen. „Wir wollen heute nicht mehr darüber sprechen; bei deiner gegenwärtigen Stimmung führt es doch zu nichts. Vielleicht bist du in den nächsten Tagen ruhiger geworden. Jetzt muß ich gehen; es ist bereits Abendzeit und Onkel wollte um acht zu Haus sein. Also auf Wiedersehen, Erwin.“

Er machte eine halbe förmliche Verneigung. „Adieu, Irene.“

„Möchtest du mir nicht wenigstens die Hand geben?“

— Nein.“

Sie suchte zusammen und sah ihn mit einem einzigen Blick an und wandte sich ab und am.

Wie lange der Student so gestanden hatte, wußte er nicht. Plötzlich schreckte er hoch. Wie still es hier war — wie geisterhaft still!... und wie trüb die Lampe brannte! Oder vielleicht kam das auch nur daher, weil er so lange in den grellen Lichtkegel gestiert hatte, bis vor den Augen blanke Funken zu tanzen begannen.

Schweratmend richtete er sich hoch, setzte sich an den Schreibtisch und nahm das Manuskript wieder vor. Den ersten Akt durchblättere er nur flüchtig; auf den kam es ihm jetzt nicht an. Aber die drei Szenen, die er in dieser Woche — in den letzten Tagen erst — geschrieben hatte!

als man ihm das Oberkommando der Niemen-Armee übertrug. Über ihn ereilte das gleiche Geschick wie General Samsonow. Letzterer wurde von Hindenburg bei Tannenberg, Rennenkampf südlich von Insterburg völlig geschlagen. Nur mit knapper Not entging Rennenkampf der Gefangenschaft. Nun ist er offenbar Hindenburg noch einmal in die Armeegelenke. Dem verspäteten Eintreffen des russischen Generals schreibt man die Schuld an dem verunglückten russischen Angriff zu. Ob das zutrifft, kann erst eine spätere Zeit lehren. — Im „Berliner Volksanzeiger“ heißt es: Man hat Rennenkampf zum Sündenbock für die verunglückte Umzingelung in Polen gemacht, ob mit Recht, das zu beurteilen, kann nicht unsere Sache sein, Rennenkampf habe kein Glück gehabt und unglückliche Generale würden „gegangen“.

Ein russischer Vorstoß an Rumänien.

Besondere diplomatische Informationen der „Ruskoje Slowo“ besagen, die russische Regierung habe in Bukarest die Ueberlassung der von den russischen Truppen besetzten Bukowina an Rumänien angeboten und eine Antwort bis zum 5. Dezember erbeten.

Die Petersburger Presse und die Neutralen.

Nach einer Petersburger Meldung des „Corriere della Sera“ wird die Sprache der dortigen Presse gegen die neutralen Staaten immer gereizter. Die „Weschnyje Wremja“ wirft Bulgarien und Rumänien Undankbarkeit vor. Niemand zweifle an dem endgiltigen Siege Russlands, aber es sei auch notwendig, daß der Sieg so bald wie möglich erfolge. Das siegreiche russische Heer fordere von den Neutralen eine unverzügliche Entscheidung.

Oesterreichischer Kriegshaupplatz.

Vom südlichen (serbischen) Kriegshaupplatz wird amtlich gemeldet: Das siegreiche Vordringen unserer Truppen über die Kolubara hat den Gegner gezwungen, Belgrad, dessen Verteidigungsanlage gegen Norden gerichtet ist, kampflös preiszugeben, um nicht die dortige Besatzung der Gefangenen auszuliefern. Unsere Truppen drängen über die Save und aus südwestlicher Richtung in Belgrad ein und besetzen die Höhen südlich der Stadt. Die öffentlichen Gebäude, auch das Gesandtschaftspalais Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, wurden sofort militärisch gesichert. An den übrigen Teilen der Sechsisfront kam es gestern, da der Feind im Rückzuge ist und die eigenen Truppen auf den grundlosen Wegen nur langsam vorwärts kommen, nur zu kleineren Kämpfen mit feindlichen Nachhuten, von denen ca. 200 Mann gefangen genommen wurden.

Die Lage in Serbien.

Die „Times“ melden aus Petersburg: Die Lage in Serbien ist ernst. Die Oesterreicher haben jetzt dort eine halbe Million Soldaten einschließlich 30.000 Bayern. Serbien hat sehr große Verluste erlitten. Mehrere Regimenter haben nur noch acht Offiziere statt 75. Die einzige Hoffnung ist die Hilfe Russlands.

Kaiser Wilhelm und seine Verbündeten.

Zusammenkunft mit dem österreichischen Oberstkommandierenden.

Gr. Hauptquartier, 3. 12.

Seine Majestät der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit dem Oberstkommandierenden des österreichisch-ungarischen Heeres, seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit dem Erzherzog Friedrich, der von seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph und dem Chef des Generalstabes General der Infanterie Freiherrn Conrad v. Hörsing begleitet war. Später besuchte der Kaiser die Verwundeten in den Lazaretten der Stadt.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man dieser Besprechung große Bedeutung beimißt. Im Osten haben sich die kriegerischen Operationen zu einem Höhepunkt entwickelt. Die ganze Welt schaut mit Spannung auf die Gefilde um Lodz, wo das militärische Genie eines Hindenburg mit der gewaltigen Masse des russischen Kolosses um die Entscheidung ringt. Die Anwesenheit der österreichischen Heerführer und des Thronfolgers im Hauptquartier des Kaisers zeigen an, daß sich hier große Dinge vorbereiten, die den Ausschlag für den russischen Feldzug, ja vielleicht den ganzen Krieg geben können, und daß an der Gestaltung der Kriegslage zwischen Weichsel und San auch die verbündeten österreichischen Truppen ihren kräftigen Anteil haben.

Jahren gleichzeitig mit der Uniform abgelegt, weil sie mir in meiner neuen Laufbahn hinderlich gewesen wäre. Und jenseits des Kanals oder des großen Teiches legt man auf titulare Ausschüßelbilder im lautmännlichen Leben keinen Wert. So ist der „Direktor“ auch nur hier in Berlin für meine Angestellten bestimmt.

„Ich danke Ihnen!“ sagte Theophil Gerland verbindlich. „Diese Information war mir wertvoll.“

Er begann in den Papieren zu kramen, die auf seinem Schreibtisch sich häuften. Offenbar sollte wieder eine der berühmten „Kunstpausen“ heraufbeschworen werden, mit denen er vor wichtigen Fragen die Spannung zu steigern liebte.

Sein Gast jedoch schien derartigen wirkungslosen Feinheiten mit höchst mangelhaftem Verständnis gegenüberzustehen. Denn er unterbrach das stimmungsvolle Schweigen mit der nüchternen Bemerkung: „Sie sprachen den Wunsch aus, Herr Kommerzienrat, in wichtigen Angelegenheiten mit mir zu konferieren. Ich habe Sie daraufhin in Ihrer Wohnung aufgesucht. Darf ich mich nunmehr erkundigen, um was es sich handelt?“

Das war entschieden weniger höflich, als deutlich. Der alte Herr ärgerte sich denn auch einen Moment über die vorläufige „Konferenz“. Aber er lehnte sich doch in seinen Schreibstuhl zurück und begann das Thema zu präzisieren.

(1870) Bunsen(1802)

Der Kaiser bei den Truppen.

Großes Hauptquartier, 3. Dez. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser besuchte heute Teile der in der Gegend von Czestochau kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen. Oberste Heeresleitung.

Der friedrichshafener fliegerüberfall.

Die schweizerische Depeschagentur verbreitet folgende amtliche Mitteilung:

Bei Besprechung der Verletzung der Neutralität der Schweiz durch englische Fliegeroffiziere wird in einem Teil der schweizerischen Presse ein von süddeutschen Mäthern gemeldeter angeblicher Neutralitätsbruch, begangen durch den britischen Gesandten in Bern, Grantuff, erörtert. Es ist richtig, daß Anfang November der englische Gesandte eine Automobilsfahrt in der schweizerischen Rhein- und Bodenseeregion unternommen und sich in Romanshorn aufgehalten hat, wozu er mit Erlaubnis des dortigen katholischen Pfarrers den Kirchturm bestieg. Es ist festgestellt, daß am betreffenden Tage nebliges Wetter herrschte und Friedrichshafen und das deutsche Bodenseefer wenigstens mit bloßem Auge nicht sichtbar waren; zweitens, daß keiner der drei an dem späteren Fluge beteiligten Aviatiker den Gesandten begleitet hat. Es ist ferner zu bemerken, daß der englische Gesandte zur Erlangung des nötigen Passierscheines dem Armeeoberbefehlshaber genaue Angaben über die von ihm zu befolgende Route gemacht hat. Anspielungen auf eine vom Bundesrat beantragte oder zu beantragende Abberufung des Gesandten entbehren ebenfalls der Begründung.

Die Note der schweizerischen Regierung ist ein Verlegenheitsdokument. Man weiß sehr wohl, daß der englische Gesandte spionierte. Ihm dies direkt nachweisen und ihn zum Verlassen der Schweiz auffordern, kann man nicht. Die Feststellungen der amtlichen Mitteilung sollen wohl dazu dienen, dem Herrn seinen Rücktritt nahezu legen. Britische Unverschämtheit wird ihn aber von diesem eigentlich selbstverständlichen Schritt zurückhalten. Es ist ihm nachgewiesen worden, daß er sich ganz plötzlich im November für die Aussicht vom Romanshornen Kirchturm über das Bodenseegelände und nach Friedrichshafen interessiert hat. Das genügt zum Beweis seiner Schuld. Daß er betont, er habe keinen der Flieger bei sich gehabt, die nach dem von ihm und einem sachverständigen Beirat aufgenommenen Flugplan operierten, ist ein lächerlicher Versuch, sich wegzubehalten. Für so dumme Taktiken wir keinen Engländer, daß er sich bemühe, den Gegnern selbst Beweise von seiner Schuld zu liefern. Die zweite Entschuldigung ist noch unglücklicher. Wenn wirklich etwas Nebel geherrschet hat, so war doch wohl mit bewaffnetem Auge die kurze Entfernung von Romanshorn bis Friedrichshafen mühelos zu durchdringen. Hatte der englische Gesandte zu seiner Kirchturmsexpedition kein Fernrohr mitgenommen? Er wird sicherlich eine besonders gute Marke gehabt haben. Wenn es der Schweiz daran liegt, ihre Neutralität im hellsten Lichte zu zeigen, so muß sie darauf bestehen, daß der englische Gesandte abberufen wird und sein Nachfolger sich von Ausflugsplätzen nach Romanshorn und ähnlichen verdächtigen Punkten nicht ablassen darf.

Deutsche Unterseeboote im Kanal.

Das englische Dampfschiff „Carl of Aberdeen“ wurde, wie nach einer Meldung der Münchener Neuesten Nachrichten „Central News“ berichtet, zwischen Aberdeen und Hull durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Nach anderer Meldung soll der Dampfer ein englisches Unterseeboot gerammt haben, in Hull festgehalten und Kapitän und Besatzung verhaftet sein.

Schwere Verluste Englands und Frankreichs.

Rom, 3. Dezember.

Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ in Nordfrankreich berechnet, daß bisher das französische Heer mindestens fünfzig Prozent an Toten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen habe. Dies gelte übrigens nur für die Linie und die jüngeren Reservisten. Wo die Territorialtruppen allein sich schlagen mußten, seien ihre Kontingente fast völlig aufgerieben worden. Aus Ventimiglia wird berichtet, daß in den Kasernen an der Riviera von Nizza bis Mentone insgesamt über 3000 erkrankte Farbige aus dem Senegal untergebracht sind, die das rauhe Klima Nordfrankreichs nicht aushalten können.

London, 3. Dezember.

Die „Times“ veröffentlichen Briefe von Offizieren an der Front. Ein Brigadegeneral schreibt: Die Offiziersfrage bereitet mir Schwierigkeiten, aber so geht's der ganzen Armee, denn wir hatten schwere Verluste an Offizieren, und es ist unmöglich, in ein paar Monaten gute Offiziere auszubilden.

Die britische Armee und ihr Ersatz.

Der militärische Korrespondent der „Times“ gibt die Verluste der britischen Armee auf 84.000 Mann an, was ungefähr der ursprünglichen Stärke des britischen Heeres entspricht, als es ins Feld rückte. Die Verluste in der Schlacht bei Ypern und Armentieres betragen etwa 50.000 Mann, wovon etwa 3500 auf das indische Korps entfielen. Der Korrespondent fährt fort: Wir müssen zugeben, daß die deutschen Truppen trotz schrecklicher Verluste noch zahlreicher sind als wir, und daß sie starke Stellungen einnehmen. Sie besitzen eine furchtbare Artillerie, die zerstreut aufgestellt und wohl verborgen ist. Ihr schweres Geschütz hat noch die Oberhand und begräbt beständig unsere Leute, indem ganze Abteilungen der Laufgräben zerstört werden. Ihre Scharfschützen sind kühn und hartnäckig. Ihre Grabenmäurer und Granaten verursachen uns beständige Verluste und obwohl ihre Aufklärung in der Luft feltener geworden ist, erscheinen doch noch Tauben und Albatros-Flugzeuge über uns und beobachten, was wir tun. Die englischen Offiziere und Unteroffiziere sind in schrecklichem Mangel geschwächt. Wir haben fast die ganze reguläre Reserve und den besten Teil der Spezialreserve vieler Korps an die Front gebracht. Wenn die Depots nicht länger in Stande sind, guten und regelmäßigen Ersatz zu schicken, würde die Armee an der Front gern einen Teil der neuen Armeen als Ersatz begrüßen. Wir brauchen jeden Mann, den wir finden können, und werden bald erwägen müssen, wie

wir die neuen Aushebungen am besten an der Front verwenden können, ob als Armeen, Divisionen und Brigaden in Einheiten oder zur Auffüllung.

Die irische Bewegung.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington vom 28. November: Einer Chicagoer Depesche zufolge teilte Clarke, der Präsident der vereinigten irischen Gesellschaften Chicagos mit, daß der Kaiser Robert Casement versprochen habe, Irland zu befreien, wenn Deutschland siegreich sei. Clarke sagt, er lenne die deutschen Absichten betreffs Irlands und werde sie in Massenversammlungen und durch Demonstrationen bekanntgeben, die gleichzeitig an verschiedenen Stellen Chicagos unter den Auspizien des deutsch-irischen Bundes Amerikas stattfinden würden.

Salandra über Italiens Neutralität.

Rom, 3. Dezbr. (Str. Fkft.) Bei der heutigen Kammereröffnung gab Ministerpräsident Salandra die erwartete Erklärung zur auswärtigen Politik ab. Er rethorisierte die Neutralität Italiens als dem Wortlaut und dem Geiste der existierenden Verträge entsprechend und als notwendige Forderung nationaler Interessen. Er spielte dann auf die leidenschaftlichen Debatten an, die sich an die Erklärung der Neutralität knüpften, die aber später in Italien und dem Ausland der Anerkennung gewichen seien, daß die Regierung recht gehandelt habe. Salandra interpretierte sodann den Umfang der Neutralität dahin, daß Italien in den Ländern und Meeren des alten Kontinents, dessen Bild sich vielleicht verschieben werde, vitale Interessen zu schützen, und gerechte Ansprüche zu bekräftigen und zu unterstützen habe. Es habe seine Großmachtstellung nicht bloß intact zu erhalten, sondern sie durch etwaige Vergrößerungen anderer Staaten auch nicht relativ verkleinern zu lassen. Diese Stelle der Rede wurde fast von der gesamten Kammer mit Einschluß der Opposition durch langen und lauten Beifall besonders unterstrichen. Salandra fährt sodann weiter aus, daß die Neutralität Italiens nicht ohnmächtig sein dürfe, sondern Italien zu jeder Entscheidung befähigen müsse. Er rethorisierte darauf die wirtschaftlichen und militärischen Maßnahmen und appellierte an die Einigkeit und Opferbereitschaft der Nation und des Parlaments.

Deutschenfurcht in Kanada.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Tausende von deutschen und österreichischen Reservisten befinden sich noch hier und veranstalten eine Straßenpropaganda gegen die Verbündeten. Während der letzten Monate trat unter ihnen, da sie unbeschäftigt sind und an der Rückkehr nach Europa verzweifeln, große Unruhe ein. Viele werden ungewisslich bereit sein, an irgend einem abenteuerlichen Unternehmen an der kanadischen Grenze teilzunehmen. Die Kanadier untersuchen sorgfältig die Deutschen, die aus den Vereinigten Staaten dort eintreffen. Die Wachen auf den Brücken des Niagaraflusses sind vermehrt worden. Patrouillen durchstreifen Tag und Nacht die Gegend.

Devet gefangen?

Wenn man dem englischen Bureau Neuter Glancen schenken darf, so hätte die Burenfrage einen verräuchernden Schlag erlitten. Über London wird das folgende Telegramm verbreitet:

Prätoria, 2. Dez. Amtlich wird gemeldet, daß Devet gefangen genommen worden ist.

Das Telegramm verschweigt den Vornamen des gefangenen Devet. In der Burentruppe gibt es außer dem berühmten alten Führer Christiaan Devet noch mehrere seiner Söhne und auch sonst zahlreiche Träger dieses Namens. Man darf also hoffen, daß es sich nicht um den alten Burenhelden und Hauptgegner der Engländer handelt, trotzdem das Neutertelegramm diese Meinung augenscheinlich erwecken will.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 3. Dez. (Str. Bln.) Zu der Meldung von Bukarester Blättern, daß 22 Eisenbahnwagen mit Artillerie und Munition von Krupp für Rumänien angelangt seien, nachdem die österreichische Regierung den Durchtransport gestattet und daß Rumänien auch gestattet worden sei, aus Deutschland und Oesterreich Benzin zu beziehen, bemerkt die „Kreuzzeitung“:

Die Meldungen dürften den Tatsachen entsprechen. Wenn es unangebracht erscheint, weitgehende Folgerungen daran zu knüpfen, so darf doch so viel gesagt werden, daß weder Krupp Munition liefern, noch Oesterreich-Ungarn deren Durchfuhr gestatten würde, wenn die Gefahr bestände, daß die deutschen Granaten und Schrapnells gegen uns selbst und unsere Verbündeten Verwendung finden könnten. Die russischen Bemühungen in Bukarest, die rumänische Regierung direkt oder durch gemachte Volksdemonstrationen und Pressehegen ins Fahrwasser Russlands zu drängen, haben nicht vermocht, die von klarer Erkenntnis der staatlichen Notwendigkeit getragene Politik Rumaniens zu ändern. Seine Haltung und auch die Bulgariens erregen neuerdings in Petersburg Besorgnisse.

London, 3. Dez. (Str. Fkft.) Dem „Daily Chronicle“ wird aus Athen, bevor noch der Fall Belgrads bekannt war, gemeldet, daß die Serben sich in der Richtung auf Nikschin zurückzögen. Das serbische Heer sei erschöpft, aber immer noch zu kräftigem Widerstand fähig. Es seien bereits Vorlesungen getroffen, die serbische Regierung nach Ueskub zu bringen, da es nicht mehr möglich scheint, die Oesterreicher aus Belgrad fernzuhalten. Die Oesterreicher hätten Verstärkungen erhalten mit dem sächsischen Zwerd—Konsortium der Eisenbahn Belgrad—Sofia—Konstantinopel in die Hände zu bekommen, um so den Konstantinopel und Munitionstransport von Deutschland nach Konstantinopel möglich zu machen. Sobald Oesterreich die Kontrolle über die Eisenbahn Belgrad—Sofia habe, sei Deutschland imstande, Truppen überall, wo es wünsche, auf den Balkan zu bringen und umgekehrt türkische Truppen nach Frankreich und Belgien.

Uns Nah und Fern.

Herborn, den 4. Dezember.

* An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten — also am 6., 13. und 20. Dezember — dürfen die Läden bis abends 7 Uhr geöffnet sein.

* (Meter anstatt Yard.) Wie der „Manufakturist“ mitteilt, haben die Bestrebungen, das englische Yard-Maß im Garnhandel zu beseitigen und das Metermaß an dessen Stelle treten zu lassen, schon Erfolge gezeitigt. Die Nähfabrik Göggingen hat zum ersten Male jetzt Maschinengarn in den gangbarsten Sorten von 1000 und 2000 Meter-Spulen herausgebracht, und man darf wünschen, daß die anderen Nähgarnfabriken diesem Beispiel folgen werden.

* (Auszug aus den preussischen Ver-
lustlisten Nr. 86, 87, 88 und 89.)
Musketier Adolf Dittmann-Langenaubach, bisher vermist, verwundet. Gefr. Ewald Schol-Allendorf, leicht verw. Musl. Richard Kämpfer-Niederroßbach, vermist. Kriegsfrei. Max Fries-Gusternhain, vermist. Ref. Ernst Sahnmannshausen-Dillenburg, leicht verw. Ref. Wilhelm Fey-Dillenburg, leicht verw. Gefr. d. Ref. Wilhelm Klein-Renderoth, leicht verw. Ref. Karl Konrad Pfeiffer-Eibelshausen, leicht verwundet. Wehrm. Bernhard Scholl-Sträßerbach, leicht verw. Wehrm. Ernst Speck-Sträßerbach, leicht verw. Rizefeldw. d. Ref. Paul Müller-Eibelshausen, leicht verw. Füz. Otto Fuhrlander-Odersberg, schwer verw. Wehrm. Louis Fischer II.-Herborn, bisher verw., gest. Ref. Laz. Trier 3. 10. 14. Ref. Wilhelm Kunz-Oberscheld, leicht verw. Ref. Karl Heinrich Görzel-Herbornseelbach, leicht verw. Ref. Theodor Weber-Niederscheld, leicht verwundet. Ref. Oswald Bender I.-Herbornseelbach, gefallen. Kriegsfrei. Heinrich Keller-Dillenburg, leicht verw. Kriegsfrei. Karl Stoll-Sinn, leicht verw. Ref. Karl Lohmann-Bergebersbach, vermist. Utffz. d. R. Adolf Hermann-Hirzenhain, leicht verwundet. Ref. Gustav Pfeiffer-Heberthal, leicht verw. Ref. Karl Heinr. Schmidt-Offdilln, vermist. Utffz. d. R. Ludwig Klaas-Sinn, gefallen. Kriegsfrei. Otto Fey-Frosenhafen, leicht verw. Wehrm. Karl Wilh. Riedel-Frosenroth, vermist. Wehrm. Heinrich Herm. Fey-Ling-Beilstein, vermist. Utffz. Gustav Kreyer-Rodenbach, verw. Wehrm. Gustav Thies-Ballersbach, verw. Ref. Heinrich Wilh. Hill-Ballersbach, schwer verw. Utffz. d. R. Wilhelm Karl Theis-Frohnhausen, leicht verw. Ref. Adolf Greb-Frohnhausen, vermist. Wehrm. Reinhard Lückhoff-Wissenbach, vermist. Ref. Friedrich Steubing-Ballersbach, verm. W h m. Louis Christian Georg-Dillenburg, gefallen. Wehrm. Gefr. Herm. August Roth-Wissenbach, schwer verw. Wehrm. Adolf Daub-Haiger, leicht verw. Kriegsfrei. Wilhelm Schmidt-Manderbach, vermist. Ref. Karl Edelmann-Arborn, vermist.

* Herr Lademeister Selzer hat in den letzten Tagen mehrere tausend Mark in Gold gesammelt, welche an die Reichsbank abgehiefert wurden.

* (Gießener Stadtheater.) Sonntag, 6. Dezbr., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Minna von Barnhelm“, Lustspiel in 5 Aufzügen von Lessing. (Zum letzten Male.) Sonntag, 15. Dezbr., nachm. 3 1/2 Uhr: „Jopf und Schwert“, Lustspiel in 5 Aufzügen von Gutzow.

Weilburg, 3. Dez. Postassistent Pfeiffer von Seelbach wurde gestern Abend, als er die Post abholen wollte, von dem Zuge erfaßt und sofort getötet.

Wehlar. Die Stadt Wehlar hat den Hilfsbedürftigen in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen je 3000 Mk. überwiesen.

Gießen, 2. Dez. Die Hundebesitzer werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in der Stadt Gießen die Hunde so lange festgelegt oder an der Leine geführt werden müssen, als die Stadt Gießen einen Sperrbezirk bildet. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Marburg, 2. Dez. Die Fleischrechnung hat die Preise für Schweine- und Kalbfleisch herabgesetzt.

Wittenwald, 3. Dez. Durch eine große Feuersbrunst wurden in der vergangenen Nacht in dem durch seinen Selgenbau berühmten Markflecken 26 Häuser eingäschert. Der Schaden ist sehr groß. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Abgebrannten, die wenig verbrüht waren, retteten größtenteils nur das nackte Leben.

O Weihnachtsgaben für die freiwillige Krankenpflege. Der Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege erläßt folgende Bekanntmachung: „Liebevoller Hände sind in diesen Tagen überall am Werke, um Meer und Flotte am Weihnachtsabend durch Zeichen treuen Gedankens zu erfreuen. In alle, welche dazu mithelfen wollen, richte ich die Bitte, bei diesem Anlaß auch die Formationen der freiwilligen Krankenpflege nicht zu vergessen, die fern von der Heimat zum Segen für unsere Verwundeten und Kranken ihres ernten Berufes mit selbstloser Hingabe wachen. Sendungen befördern die Abnahmestellen für freiwillige Gaben bei den stellvertretenden Generalkommandos auf dem Wege über die Güterdepots der zuständigen Sammelstationen, welche die Delegierten bei den Abnahmestellen in Zweifelsfällen beim stellvertretenden Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege in Berlin, Reichstagsgebäude, erfragen wollen.“

O Ein Mädchen im feldgrauen Rock. Mit anderen ostpreussischen Flüchtlingen hatte sich die 19 Jahre alte Klara Bahl aus Jüterburg nach Danzig-Langfuhr gewandt, fand aber keine ihr zusagende Stellung. Von der Müdigkeit ihrer Wägenfahrten zu leben, widersetzte ihr. Kurz entschlossen, ließ sie sich die Haare abschneiden, verschaffte sich Männerkleidung und schloß sich einem Trupp eingezogener, nach Konig überwiesener Mannschaften an. Mit diesen wurde sie dort eingekleidet, bezog mit Bürgerquartier, machte die militärischen Übungen und Marsche mit, ohne daß man in dem Rekruten ein Mädchen vermutete. Endlich gelang es ihr nicht mehr, der ärztlichen Untersuchung zu entgehen, so daß sie sich notgedrungen dem Depotführer offenbaren mußte. Alle Bitten, bei der Truppe bleiben zu dürfen, schlugen fehl. Man steckte sie in weibliche Kleider und schaffte sie nach Danzig zurück, wo sie gegenwärtig als Krankenpflegerin ihre Ausbildung erhält.

Weise individuell vor und steht an Begabung unseren eigenen Soldaten nicht nach. Dabei ist er in mancher Hinsicht beweglicher und flinker als der deutsche. Allein in der Defensiv übertrifft der Deutsche ihn an Ausdauer und Hartnäckigkeit. Was die Führung angeht, so hegen wir viel Bewunderung für den französischen Führer.“ (Fortf. folgt.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Bei der denkwürdigen Kriegssitzung des 2. Dezember im Reichstage blieb aus dem gesamten Hause nur der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht sitzen, als das Haus sich zur Bewilligung der Kriegskredite einschließliche der sozialdemokratischen Partei erhob. Da die Bewilligung der Kriegsvorlage vorher auch bei der sozialdemokratischen Fraktion beschlossen war, bedeutete die Haltung Liebknechts offene Auslehnung gegen einen Parteibeschluß. So wird der Vorfalle auch bei der Partei aufgefaßt, denn der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags erläßt im Vorwärts folgende Erklärung:

„Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stellt fest, daß der Genosse Karl Liebknecht entgegen dem alten Brauch der Fraktion, der durch einen ausdrücklichen Beschluß für den vorliegenden Fall erneuert wurde, gegen die Kriegskreditvorlage gestimmt hat. Der Vorstand bedauert diesen Bruch der Disziplin, der die Fraktion noch beschützigen wird, aufs tiefste.“

Ob nun die Fraktion den Ausschluß Liebknechts aussprechen oder ob Abg. Liebknecht sein Mandat niederlegen wird, wovon auch gesprochen wird, muß man abwarten.

* Amlicke wird bekanntgegeben: Wie über neutralen Länder bekannt wird, suchen englische Kreise in Ägypten gegen Deutschland mit der Behauptung zu hetzen, die türkische Armee solle Ägypten für Deutschland erobern. Wir sind ermächtigt, dies als eine unfinnige Ausstreuerung zu kennzeichnen. (W. L. B.)

Belgien.

* Nach einer Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien können für Unternehmungen, die sich in den okkupierten Gebieten Belgiens befinden und die von einem mit dem Deutschen Reich im Kriegszustand befindlichen Lande aus geleitet oder beaufsichtigt werden, Aufsichtspersonen bestellt werden, die in den Unternehmungen darüber zu wachen haben, daß der Geschäftsbetrieb nicht in deutschfeindlichem Sinne geführt wird. Die gleichen Maßnahmen können gegenüber Unternehmungen getroffen werden, welche ihr Wirkungsgebiet ganz oder zum Teil im belgischen Kongostaat haben, sowie gegenüber belgischen Unternehmungen, von deren Anlagekapital sich mindestens zehn Prozent im Eigentum deutscher Staatsangehöriger befinden.

Amerika.

* Nüchtern deutlich macht sich jetzt der Widerspruch der Vereinigten Staaten gegen Englands Annäherung zur See bemerkbar. So berichtet der „New York Herald“ aus Washington, das Staatsdepartement hat einen allgemeinen Protest bei der englischen Regierung gegen die Inanspruchnahme des Rechts erhoben, amerikanische Ladungen zu beschlagnahmen, die aus bedingter Kontenhande bestehen, für neutrale Häfen bestimmt und an bestimmte Personen gerichtet sind.

Die „Washington Post“ schreibt, der Militarismus zur See sei eine schwerere Bedrohung als der Militarismus zu Lande. Von dem europäischen Militarismus zu Lande habe das amerikanische Volk nichts zu fürchten, aber die Beherrschung der Meere durch eine einzelne europäische Nation werde zu einer Bedrohung des Friedens und der Sicherheit auf der westlichen Erdhälfte. Die Vereinigten Staaten hätten ein besonderes Interesse an der Freiheit des Meeres; die Seeherrschaft Englands wäre für sie ebenso unerträglich, wie diejenige Japans, Russlands oder Deutschlands. Die Welt hätte keinen Vorteil davon, wenn Deutschland vernichtet und dafür ein anderer kolossaler Militarismus durch Rußland oder Frankreich errichtet würde; ebenso wenig würde die Welt gewinnen, wenn der Militarismus zu Lande durch den Militarismus zur See erlegt würde. Amerika sei auf See der Nebenbuhler Englands im friedlichen Handel; amerikanische Schiffe müßten die Freiheit haben, jeden Punkt in der ganzen Welt zu friedlichen Zwecken aufzusuchen, ohne der Spionage britischer Kriegsschiffe und beengenden Vorschriften für ihre harmlosen Handelsgeschäfte zu unterliegen.

Afrika.

* Die Versuche Englands und Frankreichs, auch Abyssinien zur Hilfe zu gewinnen, sind gescheitert. England und Frankreich hatten sich bemüht, Abyssinien zur Stellung eines Heeres gegen die Rebellen des Somalilandes und gegen die Türken zum Saug Ägyptens zu bewegen. Negus Jassu hat das Ansuchen abgelehnt. Vom Großherrscher der Senussi in Kerenaita fehlt jede Nachricht. Aus dem Innern des Landes nach Benghasi gekommene Kaufleute sagen jedoch, daß starke Senussenbanden ostwärts marschieren, während die nach Norden vorgeschobenen Beobachtungsposten allmählich zurückgezogen werden, woraus man wohl schließen dürfte, daß die Senussi die Feindseligkeiten gegen Italien einzustellen beabsichtigen und die von Konstantinopel ekommenen Mahnungen beherzigt haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Dez. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf von Bestimmungen über die Einlösung beschädigter oder unbrauchbar gewordener sowie über die Vernichtung nicht mehr umlaufsfähiger Darlehenssachenscheine die Zustimmung erteilt.

Berlin, 3. Dez. Gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten Ledebour war wegen Äußerungen über den Massenstreik eine Voruntersuchung wegen Verstoß gegen § 110 Strafgesetzbuches eingeleitet worden. Jetzt ist ihm von der Staatsanwaltschaft mitgeteilt worden, daß das gerichtliche noch nicht eingeleitete Strafverfahren gegen ihn und drei Genossen niedergelegt worden sei.

München, 3. Dez. Der König hat in besonderer Anerkennung der hohen Verdienste, welche sich Generalfeldmarschall v. Hindenburg sowie Generalleutnant Ludendorff um die Führung der im Osten kämpfenden Armeen erworben haben, ersteren mit dem Großkreuz, letzteren mit dem Kommandeurkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens ausgezeichnet.

Brüssel, 3. Dez. Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien vom 28. November sind die Bestimmungen der bisher erlassenen Zahlungsbefehle gegen England und Frankreich in gleicher Weise auch auf Rußland und Finnland ausgedehnt worden.

Hann., 3. Dez. Prinz Wilhelm von Hessen ist von seiner Bewundung, einem Brustschuß, wieder vollständig genesen und hat sich zu seinem Regiment ins Feld zurückgegeben.

Johannesburg, 3. Dez. Eine Abteilung Buren hat sich in den Bergen des Magaliesgebirges festgesetzt. Der Militär Krügerdorp sendet Abteilungen aus, um Herde und Beweche auf den Farmen zu requirieren.

Der Kronprinz in amerikanischem Spiegel.

I.

Ein amerikanischer Journalist, Karl v. Wiegand, Mitarbeiter der „Associated Press“, hat kürzlich dem Hauptquartier des deutschen Kronprinzen einen Besuch abstattet und veröffentlicht darüber einen Bericht, dem ich nach der „Nieuwe Courant“ folgendes entnehme: Der Berichterstatter wurde von einem Adjutanten des Kronprinzen empfangen; während des Gesprächs trat der Kronprinz selbst ein, einfach in Felduniform gekleidet, ohne anderen Schmuck als das schwarz-weiße Band des Eisernen Kreuzes. „Der Kronprinz gab sich schlicht und natürlich“, schreibt Wiegand, „daß man geglaubt hätte, dem künftigen deutschen Kaiser gegenüberzutreten.“ Dann fährt der Bericht fort:

Wir kamen gleich auf den Krieg zu sprechen, und er zeigte sofort den Eindruck, daß der Kronprinz nicht Eisenfresser sei, als der er oft geschildert wird. „Du bin Soldat“, bemerkte der Kronprinz, „und solltest mit Ihnen nicht über Politik reden, allein dieser Schein mir durchaus widersinnig, unnützig, unzulässig. Deutschland hatte aber keine Wahl in dieser Sache. Von oben bis unten wissen wir, daß wir unser Dasein kämpfen. Andere mögen daselbst tun, allein das ändert nichts an der Tatsache, daß ein deutsches Volk sind, eine große Einheit, erben von dem wahrhaft prächtigen Geist der Aufklärung; man wird niemals das deutsche Volk überreden können, daß dieser Krieg nicht einzig und allein gewonnen wurde, um Deutschland zu vernichten.“ Ich fragte den Eindruck, daß der Kronprinz wie 90 Prozent der Landsleute England die Verantwortung übertrage: allein er legte nicht den Haß und die Bitterkeit an den Tag, die man in so vielen Kreisen, hohen und geringen, findet; es lag im Gegenteil eine Art Würdigkeit in seinen Worten. Der Kronprinz fragte lebhaftem Interesse nach den in den Vereinigten Staaten herrschenden Ansichten über den Krieg; er schien die Haltung Amerikas nicht verstehen. Er meinte, daß die Amerikaner billig dächten, um die deutsche Auffassung zu berücksichtigen. „Wir wissen“, sagte er, „daß es nichts nützt, wir die Augen vor der Tatsache schließen wollen, es ein gut Teil der Welt gegen uns ist.“ Er führte darauf zurück, daß die Engländer sich der Vermittlung der Weltpresse bemächtigt hätten, daß Deutschland bisher die Aufgabe nicht genügend beachtet welche die Presse in der Weltpolitik erfüllt, und auf einige andere Ursachen. Dann aber fügte er hinzu: „Es wäre für mich und viele andere eine große Freude, wenn Amerika, mit dem wir durch Bande der Freundschaft und des Blutes mehr denn mit irgend einem anderen Staat verbunden sind, wo Millionen Amerikaner hingezogen sind, so ganz außerstande sein sollte, in unsere Lage zu versetzen und nicht in derselben wie das deutsche Volk einzufühlen vermöchte, daß die Deutschen von Feinden umringt sind. Ich wundere mich, daß man bei Ihnen das deutsche Volk nicht besser versteht, das in beispielloser Weise in diesem riesigen Opfer bringt, um sein Land zu retten; allein ich lege Vertrauen auf den Willigkeitsinn des amerikanischen Volkes, wenn es einmal in der Lage ist, die Verhältnisse im ganzen zu übersehen. Ich hatte schon Freunde in Amerika und glaube, daß ich deren einige dort besitze, und ich habe viele Freunde in England, allein sie habe ich lieber nicht mehr.“ Ich fragte er bedächtig hinzu: „Sie müssen mir einmal sagen, was man in Amerika von mir denkt.“ Als er bemerkte, daß ich etwas zögerte, sagte er: „Ich habe die Wahrheit schon hören.“

„Eine kaiserliche Hoheit wird meist als ein Geseher, als das Haupt der Kriegspartei, das Abbild des Militarismus hingestellt.“ „Ich weiß das, die englische Presse geht sogar noch weiter und behauptet, daß ich stehe.“ Kopfschüttelnd fügte er hinzu: „Glauben die Leute wirklich solche Dinge von mir: daß man mich des Diebstahls für fähig, und glaubt daß ich erlauben würde, französische Häuser auszulandern? Es ist einfach wahnsinnig, was die englischen Blätter von mir und von den Deutschen erzählen. Wie oft habe ich, wenn man sie hört, schon Selbstmord begangen? Noch kürzlich wurde berichtet, ich hätte eine Verletzung an der russischen Front erlitten. Es wäre natürlich und unterhaltend, wenn ich nicht wüßte, daß die öffentliche Meinung dadurch irreführt wird. Was die Hauptfrage angeht, ich hätte zu diesem Kriege keinen Grund, so kann ich nur bedauern, daß man mich nicht besser kennt. Es gibt keine Kriegspartei in Deutschland, es hat nie eine gegeben. Ich glaube, daß die Welt zu begreifen beginnt, daß, soweit Deutschland in Frage kommt, dies kein Krieg der einen oder der anderen mythischen Militärpartei ist, sondern ein Krieg des ganzen Volkes; die glänzende Einheit und Zusammenhaft Deutschlands muß das doch dartun. Das größte Übel über Militarismus ist ein in England zu verbreiteter Klatsch, womit man die ganze Welt gegen Deutschland in Harnisch zu bringen sucht.“

Der Kronprinz lachte herzlich, als ich die russischen Verhältnisse erwähnte, wonach der Kaiser unlängst bei der Besatzung beinahe gefangen genommen worden sei. „Was muß ich dem Vater erzählen, er wird Freude haben.“ Der Kronprinz sprach mit der größten Schätzung von dem Mut der französischen Soldaten und über die Art und Weise, wie sie geführt würden. „Der französische Soldat wird durch niemand übertroffen, sein Mut im Kampf angeht. Er geht in glänzender

Wahrheitswidrige Behauptungen gegen Deutschland.
Die italienische Kunstzeitschrift „Gianfolla della Domenica“ verbreitet die Nachricht, daß die äußeren Flügel des berühmten Altarwerkes der Brüder van Eyck von St. Bavo aus Belgien nach Berlin gebracht worden seien, wo sich bereits das Mittelstück befindet. Diese Nachricht ist vollständig erfunden. Der Genter Altar ist in Gent von der bischöflichen Behörde selbst verborgen worden. Die deutschen Behörden halten sich streng an die Bestimmungen der Haager Konvention, nach denen Kunstgegenstände in Museen usw. dem Beuterecht nicht unterliegen.

Hindenburgs Dank. Generalfeldmarschall v. Hindenburg bittet Wolffs Telegraphisches Bureau um Veröffentlichung folgender Danknotiz: Gelegentlich meiner durch die Gnade Seiner Majestät des Kaisers und Königs erfolgten Ernennung zum Generalfeldmarschall sind mir zahlreiche Glückwünsche zugehrt worden. Das erfreut mich unendlich, doch bin ich leider außer Stande, sie einzeln zu beantworten. Ich bitte daher, meinen herzlichsten Dank allerseits lediglich auf diesem Wege auszusprechen zu dürfen. v. Hindenburg.

Das Ende eines Czestochauer Verbrechers. Den Händler Großberg in Czestochau, der den deutschen Soldaten Methyalkohol verabreichte, so daß elf Soldaten und zwei Zivilisten starben, verurteilte das Kriegsgericht in Czestochau zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. Bei der Überführung ins Zuchthaus nach Ratibor entfloh dort Großberg, wurde aber, da er auf Anruf nicht stand, auf der Zwingerstraße von seinem Begleiter erschossen.

Humor im Feld. Aus Weinheim a. d. Bergstraße wird berichtet: Der Turnverein Lügelsbach erhielt vom westlichen Kriegsschauplatz dieser Tage die folgende Einladung zur Weihnachtsfeier der 3. Batterie eines Ersatz-Feldartillerieregiments: „Der Festauschuss erlaubt sich, Sie zu unserer, in Villa Karlsruhe stattfindenden Weihnachtsfeier höflichst einzuladen. Die Feier wird durch einen französisch-englisch-indisch-japanisch-russischen gemischten Chor eingeleitet und endet mit der Verlobung einiger französischer Departements und englisch-japanischer Inseln. Am 2. Tag Vortrag über französische Kulturfortschritte in den von deutschem Militär besetzten Gebieten, anschließend daran deutsches Granatfeuerwerk. Hin- und Rückbeförderung auf sechshündigen Geschützproben. Massive Regenschirme wegen vielleicht eintretenden Regenregens erwünscht.“ — Zwei Weinheimer Reservisten teilen in einem Feudpostbrief die folgende Speisefarte für das bevorstehende Weihnachtsfest mit: 1. Französische Küche: stichwarme gebadene Granaten und garnierte Schrapnell mit Gewehrkegeln. 2. Als Beilage blaue Bohnen. 3. Trübes Wasser aus den besten Quellen Frankreichs. Nach Umzug in den Kaufgraben Konzert der Hauskapelle mit folgendem Programm: 1. Pariser Eingungsmarsch. 2. Sir Edward Grey: Die letzte Hoffnung Englands (Schlummerpolka). 3. Prinz Georg: Wo ist meine Timoldivision? (Choral). 4. Einzug der Belgier in Holland (Phantastie). 5. Joffre: Der Fall Antwerpens (Potpourri). 6. Boicard: Einzug der Russen in Berlin (Trauermarsch). 7. Ob Deutschland hoch in Ehren. Abends Illumination. Nur Geladene haben Zutritt. Der Festauschuss.“

Westburger Wetterdienst.

Ausichten für Samstag: Meist heiter, ohne erhebliche Niederschläge, nachts etwas kälter als heute.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 4. Dez., vormittags. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen, ebenso in der Gegend nordwestlich Altkirch, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind feindliche Angriffe östlich der masurischen Seenplatte unter großen Verlusten für die Russen abgeschlagen worden.

Unsere Offensive in Polen nimmt normalen Verlauf.

Großes Hauptquartier, 4. Dez., vormittags. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser ist gestern Abend zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Die oberste Heeresleitung.

Amsterdam, 4. Dez. Diesige Blätter berichten: Einzelnachrichten über die Kämpfe an der Yser fehlen noch. Zahlreiche Verwundete sind in Brüssel angekommen. Seit Dienstag früh 6 Uhr hört man fast ununterbrochen Kanonendonner. Ganzezüge von Automobilen, Munitionskolonnen, Wagen mit Material und Proviant erstrecken sich bis Mariakerke, wo die Grenze des Operationsgebietes ist. Die Küste ist im vollkommenen Verteidigungsstand. Die strengsten Maßregeln sind gegen Spionage getroffen worden. Mehrere hundert Flüchtlinge, die vorgestern aus dem Kampfgebiet kamen und nach Holland wollten, sind zurückgewiesen worden. 30 Einwohner aus Ostende, darunter zahlreiche Franzosen und Engländer, wurden unter dem Verdachte verhaftet, zum Feinde Beziehungen unterhalten zu haben. Sie wurden nach Deutschland transportiert. In Gent wurde eine Anzahl angesehener Bürger festgenommen wegen des letzten Bombenanschlags gegen das Benzindepot. Es heißt, daß die Lage derselben durch Spione verraten worden war.

Haag, 4. Dez. Der „Haager Nieuwsche Courant“ erfährt aus angeblich guter Quelle, daß die strategische Offensive seitens der Verbündeten in Belgien, die mit einer letzten Offensive zusammenhänge, bald einer allgemeinen Offensive Platz machen werde. Die reorganisierte belgische Armee wird mit den in Frankreich ausgebildeten Rekruten auf eine Stärke von 100 000 Mann geschätzt.

Rotterdam, 4. Dez. Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ meint, daß die Lage in Polen den Deutschen nicht ungünstig sei, falls sie genügend Truppen konzentrieren könnten. Die Russen würden durch die Zersplitterung ihrer Streitkräfte beeinträchtigt.

Rotterdam, 4. Dez. Die Belgier lohnen den Holländern ihre Gastfreundschaft mit Unank. Schon mehrfach ist darüber geklagt worden, daß unter den belgischen Flüchtlingen sich allerlei Gesindel befindet, das sich in den holländischen Zufluchtsstätten unliebsam bemerkbar macht. Gestern kam es zu einem blutigen Zusammenstoß als Folge eines Aufruhrs, den internierte belgische Soldaten gestern früh in dem holländischen Städtchen Zeist machten. Die holländische Wache war gezwungen, Feuer zu geben. Sieben Belgier büßten den Aufruhr mit dem Tode, 22 andere wurden verwundet. In Rotterdam herrscht die größte Aufregung über den Vorfall.

Rom, 4. Dez. Der „Popolo Romano“ kommentiert in seiner gestrigen Ausgabe die Rede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg und sagt, es könne nun kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Belgien tatsächlich an einem vorbedachten Komplott gegen Deutschland beteiligt war. Dies sei der Eindruck, den jeder gewonnen haben müsse.

Rom, 4. Dez. Salandras Rede hat in Presse und Parlament einen beispiellosen Erfolg gehabt. So bestimmt und klar ihre wesentlichen Stellen zu lauten scheinen, so vielfältig sind die Ansichten über ihre Bedeutung. Zahlreiche ausgefragte Abgeordnete haben den Abendblättern ihre Auffassung mitgeteilt. Viele halten die Rede für einen Kriegsruf, viele für den Ausdruck der Absicht, durch friedliche Mittel Italiens gerechte Ansprüche zu befriedigen. Aber alle sind befreit, zum Teil begeistert. Der Abgeordnete Federzoni charakterisierte die Rede mit folgendem prägnanten Wort: Salandra hat einen Wechsel ausgestellt, aber das Datum nicht ausgefüllt.

Konstantinopel, 4. Dez. In dem anmutig am europäischen Ufer des Bosphorus bei Bebel gelegenen Konak seiner Mutter wurde der Berichterstatter der „Post-Zeitung“ vom Khediven empfangen. Die Unterhaltung wurde überwiegend in deutscher Sprache geführt. Sie betraf natürlich das ausschließliche Thema aller Erörterungen, den Krieg und vor allem das große militärische Unternehmen, das gegen Englands verwundbarste Stelle gerichtet ist, von dem das Schicksal Aegyptens und seiner Herrscher abhängt. Der Khedive erwartet vertrauensvoll die Entwicklung des Unternehmens und zweifelt nicht an dem Erfolg, da das Unternehmen umsichtig vorbereitet und in die Hände höchst zuständiger Personen gelegt ist. Der Khedive erzählte mancherlei, was die englische Bedrückung Aegyptens kennzeichnete und wie sich diese wirtschaftlich geltend gemacht habe. Es sei garnicht möglich gewesen, andere als englische Waren nach Aegypten einzuführen. Bei den Ausschreibungen stand von Anfang an fest, daß nur englische Häuser berücksichtigt wurden. Mit der Aufhebung des politischen Druckes werde auch der wirtschaftliche Zwang aufhören und Deutschland auf dem ägyptischen Markt die ihm gebührende Stelle einnehmen. Der Khedive gab seiner Bewunderung für die Taten des deutschen Heeres und seiner Führer, insbesondere für die geniale Strategie Hindenburgs Ausdruck. Auch die Grausamkeiten gegen die Deutschen in den englischen Gefangenenlagern wurden berührt und der Khedive hob hervor, wie sich demgegenüber die Angaben wegen der angeblichen Ausschreitungen der Deutschen ausnehmen. Mit großer Wärme sprach der Khedive von der Persönlichkeit und den politischen Bestrebungen unseres Kaisers, den er schon wegen seiner Sympathien für den Islam stets aufrichtig verehrt habe, in dem er aber auch einen der bedeutendsten und zielbewußtesten Staatsmänner sieht. Als verständnisvoller Beobachter des wirtschaftlichen Lebens habe er auf den Khediven großen Eindruck gemacht. Daß Deutschland allein von allen kriegsführenden Staaten kein Moratorium zu errichten brauchte, daß die deutschen Banken ihre Funktion weiter erfüllen und daß der Goldschatz der Reichsbank ständig wächst, das hätten selbst wohlwollende Beurteiler für unmöglich gehalten. Deutschland habe so das französische Märchen vom armen und vom Kredit lebenden Deutschland gründlich zerstört. Mit dem Wunsche, den Khediven bald wieder als rechtmäßigen Herrscher in Kairo begrüßen zu können, verließ der Berichterstatter das Palais am Bosphorus.

Quittung.

Für die Landwehrmänner aus dem Distrikte in Russisch-Polen gingen weiter ein: Von Fel. N. hier 1 Paket Wollfaden.
Zur Annahme und Weiterbeförderung weiterer Gaben sind wir gern bereit.

Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Anzeigen.

Automatische Selbstlade-Pistolen,
Mauser, Browning, Sauer u. Sohn,
mit Munition wieder am Lager.
Revolver in allen Kalibern, mit Munition
Luftgewehre in grosser Auswahl
empfohlen
H. Schreiner, Waffenhandlung Herborn
Bahnhofstrasse.

Herborn.
Montag, den 7. Dezember d. J.:
Vieh- und Krammarkt.

Für den Winter-Feldzug:

Wasserdicht impräg. Westjackett ohne Futter 7.00 Mk.
Dieselben mit B woll-Fl.-Futter 10.50 "
Dieselben mit reinwoll. Flanellfutter 12.50 "
Elastisch weich impräg. Westjackett mit woll. Flanellfutter 17.00 Mk.
Wasserdicht impräg. Unterziehhosen 5.50 u. 11.00 Mk.

Neu! Regenhaut-Unterziehhosen unter der Uniform zu tragen.
Regenhaut-Unterziehmäntel unter dem Mantel zu tragen,
ganz dünn u. leicht in der Tasche unterzubringen.
Eigene Fabrikation.

Dillenburg. C. Laparose.

Das echte Kasseler Simonsbrot

ist nicht aus Mehl, Kleie oder Schrot hergestellt, sondern aus dem ganzen, unverlehten Getreide Korn. Es enthält daher alle Nährstoffe des Getreides in aufgelöster Form, die bei gewöhnlichen Mehlbroten durch den Mahlvorgang ausgehoben sind. Herzlich verordnet! Das Beste für Gesunde u. Kranke! Stets echt zu haben bei Karl Zeisler.

Versteigerung.
Am Montag, den 7. Dezember cr., von morgens 10 Uhr ab versteigere ich im Gartenlokal des Westwälder Hofes hier die Restbestände an Waren aus dem C. W. Jüngst'schen Geschäft.
Daran anschließend kommen 600 Stück Zigarren für Rechnung dessen, den es angeht, zum Verkauf.
Herborn. Ferd. Nicodemus.

Freiwillige Feuerwehr, Abteilung V, Zubringer- und Hydrantenmannschaft.
Samstag Abend 9 Uhr, im Lokale von Bausch:
Ausserordentliche Versammlung.
Tagesordnung: Beschlussfassung über die Verwendung des Vereinsvermögens zu wohltätigen Zwecken.
Sämtliche aktiven, sowie die durch die Altersgrenze ausgeschiedenen ehemaligen Mitglieder werden hierdurch tamerabschäftlich eingeladen.
Der Obmann: **Aug. Daum, z. St. Bisfeldweber,**
Rekruten-Depot Weplar.

Wintererier
erzielt man in großer Menge durch die tägliche Verfütterung von 15 bis 20 Gramm
Nagut Geflügelfutter.
Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: „Nagut gefüllt mit vorzüglich, meine Hühner legen unausgeseht den ganzen Winter.“
Zu haben bei:
Reinh. Müller, Burg.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei
J. H. Weisgerber, H. Kretzschmar, Paul Guntt, Carl Mährten.

Gegen die Ratten- und Mäuseplage empfiehlt:
Rattentot, Es hat gefchnappt, Giftkoffer, Weerzweideln, Schweinsfurter Grün } gegen Straßenschnaken
Arsenik }
Drogerie A. Doerfl.
In unserem Hause, Augustastraße (Bahnhof gegenüber) ist eine hübsche
3-Zimmerwohnung zu vermieten.
Herborner Pumpenfabrik.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 6. Dezember (2. Advent)
Herborn:
10 Uhr: Dr. Pfr. Conradi.
Lieder: 39, 288, 451.
1 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Dr. Pfr. Weber.
Lied: 43.
Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im großen Vereinshausaal.
Amdorf:
1 1/2 Uhr: Dr. Kand. Dr. Klein.
Burg:
12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
1 1/2 Uhr: Dr. Pfr. Conradi.
Udersdorf:
3 Uhr: Dr. Kand. Dr. Klein.
Hörbach:
2 Uhr: Dr. Kand. Waas.
Taufen und Trauungen:
Dr. Pfr. Weber.
Montag, abends 9 Uhr: Jünglingsverein im Vereinshaus.
Dienstag, abends 9 Uhr: Kriegsbesinnung in der Aula.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Nähen im Vereinshaus.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein in der Kleinkinderschule.
Donnerstag, abends 9 Uhr: Kriegsbesinnung in der Aula.
Freitag, abends 8 Uhr: Nähstunde im Vereinshaus.